

Wie an vielen anderen extremen Standorten wurde auch in der Umgebung der Ruine die landwirtschaftliche Nutzung extensiviert. Die Vegetation entwickelt sich weiter; zuerst nehmen verschiedenen Büsche wie Berberitze, Schwarzdorn, Weissdorn und Kreuzdorn überhand. Über kurz oder lang wachsen im Schutz der Sträucher auch Bäume. Um die einzigartige Flora zu erhalten, muss diese Entwicklung unterbrochen werden, die Büsche müssen gerodet werden, eine intensivere Beweidung ist wieder anzustreben.

Durch die Bauarbeiten an der Ruine, die in den nächsten Jahren für die Erhaltung unvermeidlich sein werden, stellt sich ein weiteres Problem: Viele der empfindlichen Pflanzen könnten zerstört oder sogar ausgerottet werden. Voraussichtlich wird es notwendig sein, gewisse Pflanzen an einen sicheren Ort zu expatriieren und nach Abschluss der Bauarbeiten zu repatriieren.

Kontakt

Aufarbeitung und Dokumentation:
Pro Tschanueff
7556 Ramosch
info@tschanueff.ch
GKB CK 393.178.100
Eigentümerin der Burgruine:
Fundaziun Tschanueff
7556 Ramosch
info@tschanueff.ch

Pro Tschanueff
7556 Ramosch
info@tschanueff.ch

Die Burgruine Tschanüff Das Wahrzeichen von Ramosch

www.tschanueff.ch

Die Burg von Tschanüff – das Symbol von Ramosch

Die Burgruine Tschanüff ist nicht nur das wichtigste Symbol der Gemeinde Ramosch (Unterengadin) – nein – diese stolze Ruine ist auch mit der Geschichte der ganzen Region fest verknüpft. Wegen der starken Kräfte der Erosion ist diese Ruine jedoch dem Untergang geweiht und jede Generation wird weniger von seiner Form und seiner Einmaligkeit erleben.

Diese Burg, die im Besitze des Bischofs von Chur war, ist 4 Mal abgebrannt worden. Vielleicht auch mehr – wer weiss. Kriege, schlechte politische Zeiten, sogar die Jugend von Ramosch hat einen Versuch gewagt – all dies hat die Geschichte der Burg Tschanüff, vormals Burg Remüs geprägt.

Tschanüff ist nicht nur aus historischer und denkmal-schützerischer Sicht etwas Besonderes. Auch die Pflanzen, die auf dem Burghügel und dessen Umgebung wachsen sind sehr speziell. So zum Beispiel die «Schmutziggelbe Schwertlilie», eine Seltenheit in der Schweiz.

Mit Rücksichtnahme aller obgenannten Punkte, **muss** dieses Objekt **jetzt** gesichert und konserviert werden, damit auch unsere Nachkommen diese einst stolze Burg bewundern und begehen können.



Ein Blick in die Geschichte der Burg Tschanüff

Die Anfänge der Burg Tschanüff sind nicht

genau bekannt. Dass zu Ramosch schon vor 1200 eine Burg bestanden haben könnte, ergibt sich daraus, dass die Herren von Ramosch bereits im 12. Jahrhundert urkundlich in Erscheinung treten. Nach verschiedenen Streitigkeiten, Besetzungen und Auseinandersetzungen über mehrere Jahrzehnte riss der Bischof von Chur im Jahre 1394 die Burg an sich.

Die Burg Tschanüff – welche nun dem Bischof von Chur gehörte – wurde, in der Folge mindestens vier Mal zerstört! Vielleicht auch noch öfters, wer weiss! Im Hennenkrieg von 1475, im Schwabenkrieg von 1499 und 1622 in den Bündner Wirren (30-jähriger Krieg) wurde die Burg ein Raub der Flammen. Im Jahre 1565 – darüber wird nur wenig berichtet – wurde die Burg durch aufgebrachte Einheimische geplündert und in Brand gesteckt.

Die Gründe dafür sind nicht eindeutig. Zu jener Zeit war die Reformation gerade erst beendet und die politische Situation in unserem Tal wenig günstig: Die Allianz zwischen Spanien und Österreich auf der katholischen Seite stand in völligem Gegensatz zur Allianz zwischen Frankreich und der Republik Venedig. Diese Gegensätze haben Anlass gegeben zur Bildung von Parteien, die sich gegenüber standen und man kann sich ausdenken, dass die politische Situation auch in Ramosch alles andere als sicher war. Zudem bestand möglicherweise der Wunsch der Bevölkerung, sich vom Bischof von Chur zu befreien.

Der hausgemachte Brand der Burg hat die Delegierten des Gotteshausbundes stark irritiert. Ihrerseits wurde darauf verzichtet, die 16 mitschuldigen, jungen Ramoscher dem Vogt von Nauders auszuliefern, der sie ohne



Zweifel zum Tode verurteilt hätte. Stattdessen wurde ein ausserordentliches Gericht bestimmt, welches sich aus fünf Delegierten der 13-örtigen Eidgenossenschaft zusammensetzte: nämlich aus Zürich, Luzern, Schwyz, Zug und Glarus. Das Gericht hat die Jugendlichen aus Ramosch dazu verurteilt, die Burg Tschanüff wieder in Stand zu stellen, alles Geraubte und Geplünderte zu erstatten und die Gerichtskosten zu übernehmen. Jeder Leser kann sich unschwer vorstellen, welch schwierige Zeit die Schuldigen durchgestanden haben bis sie ihre Missetat gebüsst hatten.

Durch ihr Schriftstück haben die Delegierten aus dem Unterland die grosse Bedeutung der Burg Tschanüff für die Eidgenossenschaft der 13 Kantone bescheinigt. Verständlich wird diese Tatsache wenn man bedenkt, dass der Vogt von Tschanüff nicht nur die Verkehrs- und Transitverbindungen im Engadin unter Kontrolle hatte, sondern auch den Transit von Ramosch durch das Val Sinestra, Val Fenga, Fuorcla da Zeinis nach Bludenz. Die Transitverbindung durchquerte das St. Gallische Rheintal und führte durch den Kanton Appenzell bis nach Rorschach. Diese Verbindung wurde Reichsstrasse genannt und war für die Eidgenossenschaft von grosser Bedeutung.

Im Jahre 1780 wurden Teile der Westmauer infolge eines Felsabbruchs in die Tiefe der Branclaschlucht gerissen. Dies war für den Bischof Grund genug, um die Burg Tschanüff preiszugeben und sie fortan dem Zerfall und der Erosion zu überlassen. Die Erosion ist heute und wird auch in Zukunft unser grösster Widersacher sein.

Zur Zeit steht die Burgruine Tschanüff im Mittelpunkt unseres Interesses. Ihr Mauerwerk – zum Teil sehr solide, sorgfältig und präzise gebaute Mauern – sind am Zerfallen. Die Erosion muss gedämmt werden, weil sonst **das Wahrzeichen von Ramosch** eines schönen Tages in die Tiefen der Branclaschlucht stürzt. Dies wäre mit Sicherheit sehr schmerzlich für unsere ganze Bevölkerung.

Unsere Ziele

Primäres Ziel der Fundaziun Tschanüff ist es, die vorhandene Bausubstanz der Ruine als Zeuge einer wechselvollen Geschichte und langen kulturgeschichtlichen Entwicklung zu sichern und zu erhalten und für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Dazu sind folgende Baumassnahmen notwendig:

- 1) Statische Konsolidierung der Fundamente, Gewölbe und Mauerausbrüche
- 2) Reinigen und Festigen der Mauerkronen zur Bremsung der Verwitterung
- 3) Konservierung der Wandflächen durch Vermörtelung ausgewitterter Fugen und Verputzsicherungen
- 4) Konservierung von besonderen baulichen Einzelheiten
- 5) Inventarisierung der Ruine und seiner näheren Umgebung.

Dabei soll Rücksicht genommen werden auf die besondere und wertvolle Tier- und Pflanzenwelt rund um die Ruine.

Die beschriebenen Arbeiten werden in enger Zusammenarbeit mit der Kantonalen Denkmalpflege geplant und ausgeführt. Es ist mit einem Kostenaufwand von rund 1.5 Mio. Franken zu rechnen. Das Projekt wird seitens des Bundes und des Kantons subventioniert. Die Gemeinde Ramosch hat ein Startkapital von Fr. 10 000.– bereit gestellt.

Für die Konservierung der Ruine Tschanüff wird mit 4–5 Jahresetappen gerechnet. Der Baubeginn ist 2003 vorgesehen.

1 Älterer Bering
2 Hauptturm
3 Wohntrakt
4 Doppelte Schildmauer
5 Innenhof
6 Ausserer Bering



Die Flora von Tschanüff – Relikte aus dem Schlossgarten und Spezialisten in einem Steppenklima

Tschanüff ist nicht nur aus historischer und denkmal-schützerischer Sicht etwas Besonderes. Auch die Pflanzen, die auf dem Burghügel und dessen Umgebung wachsen, sind sehr speziell.

Eine schöne Schwertlinie, die **schmutziggelbe Schwertlilie** (*Iris squalens*, romanisch *Gilgia dal chastè*) kommt in den unzugänglichen Felswänden um Tschanüff vor und sonst nirgends in der Schweiz. Vor Jahren soll sie noch in der Umgebung der bischöflichen Residenz in Chur geblüht haben (Tschanüff war ja Besitz des Bischofs), heute jedoch ist sie da nicht mehr zu finden. Es ist anzunehmen, dass diese Pflanze einst im Garten der Burg angepflanzt wurde und dann verwilderte. Schwertlilien sind heute noch als Heilkraut bekannt und es wird gemunkelt, dass der Burgherr (und demzufolge wohl auch der Bischof) sie als wirkungsvolles Aphrodisiakum benutzten...

Eine weitere Rarität ist der **südalpine Kugelginster** (*Genista radiata*, romanisch *Ginestra dal chastè*).



Ausser in der Umgebung der Ruine kommt er in der Schweiz nur noch im mittleren Wallis vor.

Die trockenheitsliebende, fast schon steppenartige Vegetation im Gebiet um Ramosch ist für die Schweiz einzigartig. Ähnliche Verhältnisse sind nur noch im Wallis anzutreffen.